

Gebäude müssen als Rohstofflager taugen

Architektur Heute Annette Hillebrandt wirbt für mehr Kreislaufwirtschaft beim Bauen.

Tübingen. In der Vorlesungsreihe Architektur Heute geht es diesmal um klimagerechte Architektur. „Haus der Erde“ lautet das Motto.

Etwa 100 Interessierte waren am Dienstagabend in den Kupferbau gekommen. Noch verursacht der Bausektor zirka 40 Prozent der globalen CO₂-Emissionen. Beim Müllaufkommen sind es sogar 54 Prozent. „Der Traum vom ewigen Wachstum ist geplatzt. Reduktion ist keine modische Attitüde, sondern eine Überlebensnotwendigkeit“, sagte die Tübinger Kunsthistorikerin Ursula Schwitalla zur Einführung.

Die Architektin Annette Hillebrandt aus Wuppertal hat sich auf Materialkreisläufe spezialisiert. Sie zeigte, wie Gebäude, ganze Städte oder Industriebrachen als Roh-

„Nur ein feuchter Boden ist ein lebendiger Boden.“

Annette Hillebrandt, Architektin

stofflager dienen können. Dazu gehört auch, jede Baumaßnahme als spätere Ressourcenquelle zu begreifen. Beispielsweise sollten Dämmstoffe nicht mit Ziegeln, Beton oder Stein verklebt werden, weil letztere damit für eine künftige Nutzung unbrauchbar werden.

Stattdessen lasse sich Dämmmaterial lose vor einer Wand positionieren. Hillebrandt hat selbst konventionell angefangen. „schöne



Annette Hillebrandt.

Bild: Cornelis Gollhardt/Architektur Heute

Häuser bauen, Preise gewinnen, Bauherren freundlich stimmen“. Aber seit ihrer Jugend machte sie sich auch Gedanken über den ökologischen Fußabdruck und klimaschädigende CO₂-Emissionen. „Die Nordhalbkugel bedient sich da sehr großzügig auf Kosten der Südhalbkugel.“

Sie fragte: „Wie kann man (der Erde) auch etwas zurückgeben beim Bauen?“ – statt Boden wegzubaggern und Wasser zu entziehen. Als kleinere Maßnahmen für Biodiversität und Klima nannte sie: Fassaden begrünen, die Lichtverschmutzung reduzieren (die Außenbeleuchtung minimieren), kleine Parks anlegen, alle Gleisbetten begrünen, parken nur noch unter Bäumen. Doch die Architektin wurde auch grundsätzlicher: Der Standardbau mit eingetieftem Keller, Entzug von Regen-

wasser und Versiegelung von unerschlossenem Baugrund ist nicht klimagerecht. Sie empfiehlt aufgeständerte Gebäude ohne Keller, unter denen Wasser versickern könne. So ließen sich der Boden und die Lebewesen darin erhalten. „Nur ein feuchter Boden ist ein lebendiger Boden.“

Von 1992 bis 2018 wurde Deutschland immer stärker zersiedelt, mit 178 Quadratkilometer versiegelter Fläche pro Jahr, sagte sie. „Wenn das so weitergeht, gibt es hier irgendwann keinen Wald mehr und nichts mehr zu essen.“ Als Gegenmittel könnte ein Flächenmoratorium wirken, wie es der Grünen-Politiker Anton Hofreiter zuletzt vorgeschlagen hatte.

Ebenfalls wichtig für die Wiederverwertbarkeit von Gebäuden: „Immer diverse Nutzungsmöglichkeiten berücksichtigen“, sagte Hil-

lebrandt. Beispielhaft sei die Porta Nigra in Trier: flexibel bei Horizontalität, Vertikalität und Lastreserven. Sie selbst schwört auf den Skelettbau als Basiskonstruktion: „Wir brauchen diese Wandelbarkeit.“ Denn diese vereinfache die Umnutzung, etwa von Bürogebäuden mit einem aktuellen Leerstand von zirka 136 Millionen Quadratmetern. Etwa die Hälfte davon sei mit geringem oder mittlerem Aufwand zum Umbau in Wohnraum geeignet. Bis zum Jahr 2040 ließen sich so 1,8 Millionen Wohnungen gewinnen, und bis 2025 immerhin 235 000. Dem stünden teilweise die Bauordnungen im Weg. „Sie müssten aufgeweicht werden.“

Bauen sollte an das jeweilige Klima angepasst sein, wie bei einem traditionellen Engadiner Haus. Dessen kleine Fenster wirkten im Winter als Wärmeschutz. Die schrägen Fensterlaibungen fangen das Licht ein und leiten es ins Innere des Gebäudes. Das erzeugt im Winter einen stärkeren Lichteinfall, im Sommer einen schwächeren. Ein wenig zukunftsfähiges Gegenmodell sieht die Architektin in Dubai: In der Wüste würden jede Menge Glaspaläste errichtet. „Sie heizen sich auf und müssen mit Klimaanlage gekühlt werden.“

Dorothee Hermann

Info Als Nächster spricht Lucio Blandini über Leichtbau und Digitalisierung als Schlüssel zur klimagerechten Architektur. Kupferbau, Hörsaal 25, Dienstag, 16. November, 20.15 Uhr.